

Vom unterschiedlichen Umgang mit dem Tod
Über die Unterschiede von Nachrufen und in der Berichterstattung
von Todesfällen in den australischen und deutschen Medien
Beate Josephi und Christine Müller, Edith-Cowan University, Perth

1. Fragestellung

Stirbt ein deutscher Soldat beim Einsatz in Afghanistan, erfährt die deutsche Öffentlichkeit zwar von seinem Tod, nicht aber seinen Namen und schon gar nicht die Reaktionen der Anverwandten zu diesem Unglück. In Australien dagegen sind Name, Lebenslauf und auch Fotos des Verstorbenen und seiner Angehörigen am nächsten Tag in der Presse zu finden (Skehan, 2005). Nicht immer artet der Tod eines Soldaten zu einem derartigen Medienspektakel aus wie der des im Iraq im April 2006 verstorbenen Private Jake Kovko, wo zudem zuerst die falsche Leiche nach Australien überführt wurde (Chong, 2006; Age, 2006). Aber allein die Tatsache, dass sich in Australien der Medienblick sofort auf die Hinterbliebenen richtet, während diese in Deutschland laut Pressekodex gar nicht angesprochen werden dürfen, zeigt, dass es in diesen beiden westlichen Ländern sehr unterschiedliche Sensibilitäten im Umgang mit der Berichterstattung von Verstorbenen gibt.

Zur Untersuchung dieser Unterschiede wurden für die vorliegende Arbeit australische und deutsche Nachrufe bzw. die Berichterstattungen nach Todesfällen herangezogen. Um eine wissenschaftlich vergleichbare Basis zu finden, wurden nicht die Todesnachrichten einzelner Prominenter für diese Studie ausgewählt, sondern die Nachrufe und Berichterstattungen nach Terroranschlägen und Unglücksfällen, die erstens zahlreicher sind und bei denen zweitens zumeist Normalbürger starben, die anderenfalls nicht mit einem Nachruf bedacht worden wären. Die bis dato grösste Sammlung solcher Nachrufe wurde in der *New York Times* nach den Anschlägen auf das World Trade Centre am 9. September 2001 in der eigens geschaffenen Rubrik *Portraits of Grief* veröffentlicht (*New York Times*, 2001).

Als am 12. Oktober 2002 202 Menschen durch das Explodieren zweier Autobomben vor dem Sari Night Club und Paddy's Bar auf Bali starben – 88 davon Australier (BBC, 2002) – publizierte die überregionale australische Zeitung, *The Australian*, dem Beispiel der *New York Times* folgend, einen Nachruf für jedes der australischen Opfer (*Australian*, 2002). Unglücke ähnlichen Ausmasses in Deutschland waren der Bombenanschlag auf die Synagoge auf der tunesischen Insel Djerba im April 2002, bei dem 16 deutsche Touristen starben, sowie zwei Jahre

zuvor im Juli 2000 der Absturz einer Concorde in Paris, der alle 96 deutsche Urlauber und Besatzung in den Tod riss.

Um die Unterschiede sowie deren Gründe in der Berichterstattung zu erfassen, wurden für die vorliegende Studie die medienrechtlichen und die medienethischen Voraussetzungen in den beiden Ländern betrachtet, ebenso wie eine quantitative und qualitative Analyse der Nachrufe durchgeführt, wobei sich auch ein Vergleich mit den *Portraits of Grief* der *New York Times* anbot.

2. Nachrufpraxis in der englischsprachigen Welt

Während es in der englischsprachigen Welt eine Nachrufpraxis gibt, die auf eine jahrhundertelange Tradition zurückgreift (Stark, 2004), ist dies in Deutschland nicht der Fall. Viele englische, amerikanische und australische Zeitungen haben Nachrufrubriken, die man in deutschen Zeitungen – mit Ausnahme des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* – vergeblich sucht. Hier finden sich Todesnachrichten in dem Zeitungsteil, in dem auch sonst von dem prominenten Verstorbenen berichtet wurde, wie zum Beispiel auf den Wirtschafts- oder Feuilletonseiten.

Diese unterschiedlichen Handhabungen in Australien und Deutschland haben ihren Ursprung in den Divergenzen des Medienrechts. In der angelsächsischen Welt, vornehmlich in Grossbritannien und Australien, gibt es sehr strenge Diffamierungs- und Verleumdungsgesetze. In Australien „kann jede lebende Person oder jedes Unternehmen vor jeder Gerichtsbarkeit gegen Diffamierung klagen“ (Pearson, 2004: 180; unsere Hervorhebung). Nicht aber die Verstorbenen. Mit dem Tod tritt der Rechtsspruch „*Mors omnia solvit*“ (der Tod löst alles auf) in Kraft. Dies hat einen britischen Nachrufschreiber zu folgender Bemerkung gebracht: „You cannot libel the dead and, although you are not intent remotely on denigrating your subject, you are free for the first time from libel laws“ (Jones in Stark, 2004: 182). In der australischen und englischen Berichterstattung eröffnet somit der Tod die Freiheit zum ersten Mal über Dinge zu schreiben, die zu Lebzeiten dieser Person aus rechtlichen Gründen nicht hätten publiziert werden können. Diese neue Freiheit ist ein wichtiger Teil des reichen Nährbodens der englischsprachigen Nachrufe, wobei sich jedoch Unterschiede zwischen der englischen, amerikanischen und australischen Tradition herausgebildet haben.

Die deutschen Antidiffamierungsgesetze sind nicht so streng wie die britischen oder australischen, dafür aber sind die Vorkehrungen zum Schutz der Privatsphäre im Pressekodex des Deutschen Presserats sehr viel enger gefasst und beziehen die Angehörigen von Unfall- oder Katastrophenopfern mit ein (Deutscher Presserat, 2005a). Dies bedeutet allerdings nicht, dass man in deutschsprachigen Ländern der Toten nicht gedenkt. Im Gegenteil zu englischen und australischen Zeitungen sind große und teure Todesanzeigen ein Charakteristikum der deutschsprachigen Presse, wobei deren Inhalt ausschließlich von der Familie und von Freunden bestimmt wird.

3. Die australische Nachrufpraxis

Die australische Nachrufpraxis ist zwischen der britischen und der amerikanischen Tradition angesiedelt. Kurzgefasst sieht die britische Tradition den Nachruf als „a first stab at biography“ and „a first brisk judgement in the heat of the news“ (*Penguin Book of Journalism* zitiert in Stark, 2004: 19). „Judgement“ oder Urteil ist hier der entscheidende Begriff, da dies der erste Moment ist, in dem man in einer Offenheit über das Leben des Verstorbenen schreiben kann, die einem vorher verwehrt war. Die amerikanische Nachruftradition, wie sie in den führenden Blättern zu finden ist, versucht sich weniger an ersten Werturteilen sondern bemüht sich, die Daten und Fakten des Lebens in einer von den Prinzipien des Nachrichtenwertes geleiteten Form wiederzugeben. Ledbetter nannte es den „Nachrichten-versus-Essay Unterschied“ und beschrieb ihn folgendermaßen:

The *New York Times* and most American newspapers treat obituaries primarily as news stories. The *Times* always includes the cause of death near the top of the article and almost always includes the age of the deceased in the headline. The British broadsheet obituary more resembles an essay tacked onto a tombstone: The headline is usually just the person's name, with a one-line description, and then his birth and death dates at the very end. The cause of death is optional. (Ledbetter, 2002)

Australien steht zwischen diesen beiden Traditionen, was auch auf die Tatsache zurückgeführt werden kann, dass alle großen australischen Tageszeitungen Nachrufe aus amerikanischen oder britischen Zeitungen nachdrucken oder Teil der News Corporation sind, die als Syndikat für alle Artikel des Medienimperiums fungiert. In seiner Dissertation über Nachrufpraktiken in Zeitungen in Australien, Großbritannien und den USA, hebt Stark den internationalen Charakter hervor, den Nachrufe in australischen Zeitungen aufgrund dieser Praxis haben (Stark, 2004: 286/7). Allerdings sind die wichtigsten Merkmale australischer Nachrufe für Stark „candid rendition and originality“ – ehrliche und offene Wiedergabe [des gelebten Lebens] und Originalität (Stark, 2004: 288).

4. Lives Cut Short

a) Quantitative Analyse

Ursprünglich wurde dieser Artikel als die Probe einer Behauptung Janice Humes, der Autorin von *Obituaries in American Culture* (2000), konzipiert. Hume hatte in ihrem Aufsatz „Portraits of Grief, Reflectors of Values: the *New York Times* Remembers Victims of September 11“ (2003) argumentiert, dass eine systematische Analyse von Nachrufen ein wertvolles Werkzeug für die Erforschung der Werte einer Gesellschaft darstellt, ein Verfahren, dass sie bei der Serie *Portraits of Grief* anwandte (Hume, 2003:167). Hume gibt zu, „obituary pages do not offer a clear and accurate reflection of society“, behauptet jedoch, dass diese trotzdem ein kleines Fenster darstellen „through which to view and better understand social values“ (ibid).

Um sich so eng wie möglich an Humes Forschungsparadigma zu halten, wurden für diese Recherche Katastrophen mit einer zahlenmäßig signifikanten Anzahl von Opfern gewählt, da diese einen größeren Querschnitt der Gesellschaft repräsentieren. Das bedeutet, dass Artikel über gewöhnliche Menschen vorliegen, die durch ihren Nach den Anschlägen auf Bali begann die überregionale Zeitung *The Australian*, dem amerikanischen Beispiel folgend, allen 88 australischen Todesopfern einen Nachruf unter dem Serientitel *Lives Cut Short* zu widmen. Unter der Überschrift „Sad Palace good-bye to a working class boy“ wurde von Adam Howard vier Tage nach dem Bombenattentat Abschied genommen. Sein Nachruf ist symptomatisch für die, die folgten.

He was a quintessential working-class boy. He loved his footy, his mates and betting on horses. But most of all, Adam Howard, a 27-year-old professional punter from Double Bay in Sydney, loved to party. So there was no need to convince the assistant coach and manager to join 11 of the other members of his beloved Coogee Dolphins rugby league team for their annual week-long party somewhere tropical. ...

Adam's father, Don Howard, said his oldest son loved to party. "He was big, he was loud," he said. "He was the life of the party. He also loved Bali, having been there several times before, and once with the Dolphins." (Bryden-Brown, *Australian*, 16 October 2002)

Wenn man die Nachrufe einer quantitativen Analyse unterzieht, so ist der Lieblingszeitvertreib von Adam Howard in der Tat eines der dominanten Themen in den Nachrufen *Lives Cut Short*.

Lives Cut Short Serie: Quantitative Analyse

- Love to party
- Love of sport
- Love of family and friends or mates
- Love of the outdoors
- Love of adventure

Mit je 32 Nennungen belegen „Love to party“ und „Love of sport“ gemeinsam den ersten Platz. Auf Platz 3 mit 24 Nennungen finden sich „Love of family and friends or mates“. An gemeinsamer vierter Stelle mit je 20 Nennungen finden sich „Love of the outdoors“ und „Love of adventure“. Diese Ergebnisse unterscheiden sich deutlich von denen, die von Hume als die fünf Hauptthemen in den *Portraits of Grief* identifiziert hatte (Hume, 2003: 169):

NYT Portraits of Grief Serie: Quantitative Analyse

- Devotion to family
- Passion, talent or interest outside work
- Work ethic
- Generosity, humor and humanity
- Good health and energy

Die Abweichungen zwischen den beiden Serien erlauben eine Hauptschlussfolgerung: Die in den Vordergrund gerückten Werte werden bei größeren Nachrufserien eindeutig vom Zeitpunkt und den Umständen des Unglücks, oder wie in den obengenannten Fällen, der Terroranschläge, beeinflusst, auch wenn Hume zugegebenermaßen mit der statistisch bedeutenderen Anzahl von 1800

Nachrufen gearbeitet hat. In der australischen Serie ist Lebensfreude der Schlüsselwert. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da es sich bei den Opfern überwiegend um junge Leute handelte, die sich spät am Samstagabend in einer Bar und einem Nachtclub zusammenfanden. Dies spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass Freunde und „mates“ genauso wichtig oder wichtiger sind wie die Familie. Hierdurch wird auch die Tatsache unterstrichen, dass viele der Toten im Sari Night Club und in Paddy's Bar Singles waren und viele drei Amateurfußballklubs und einem Profiklub gehörten. „To be a good mate“ sein steht als Wert an sechster Stelle mit 18 Erwähnungen.

Im Bereich Arbeit zeigt es sich am deutlichsten, dass die Todesumstände ein bestimmendes Element für die Nachrufe sind. In der *Lives Cut Short* Serie wird Arbeit mit 12 Nennungen auf dem siebten Platz geführt, aber die Interessen außerhalb der Arbeit spielen in den Nachrufen den Todesumständen gemäss eine grössere Rolle. Die *Lives Cut Short* Serie hätte niemals ein Ergebnis bringen können, in dem Arbeitsmoral („work ethic“) als wichtiger Wert vorkommt. Bei den *Portraits of Grief* dagegen überrascht die Erwähnung von Arbeit nicht. Die Anschläge auf die Twin Towers fanden an einem Wochentag während der Arbeitszeit statt, als die meisten der Opfer an ihrem Arbeitsplatz waren oder, wie die Feuerwehrleute New Yorks, bei den Bergungsarbeiten starben. Es kann daher erwartet werden, dass ihrer Einstellung zur Arbeit – die bis zum Einsatz des eigenen Lebens ging – Bedeutung zugemessen wird. In Bali aber starben zumeist junge Leute, die vielfach dort mit ihren Sportvereinen einen Kurzurlaub verbrachten und dies spiegelt sich stark in den ihnen zugeordneten Werten wider. Man kann daraus schliessen, dass 1800 Nachrufe nicht als Repositum gesellschaftlicher Werte gesehen werden können, geschweige denn 88.

b) *Qualitative Analyse*

Was sich allerdings als Spiegelbild gesellschaftlicher Werte herausstellt, ist die Art in der die Nachrufe verfasst sind. In der qualitativen Analyse treten die Unterschiede zwischen den australischen und amerikanischen Nachrufen und besonders den deutschen Berichterstattungen sehr deutlich hervor. Die *Portraits of Grief* wurden mit der „Gold Medal for Public Service“ des Pulitzer Prizes ausgezeichnet (Pulitzer Prize, 2002), und man sah diese Serie als eine Hilfe „to heal ... a nation“ (American Reference Center, 2002). Einen solchen Status hat die *Lives Cut Short* Serie nie erreicht, was auch an den Produktionsumständen lag. Die *New York Times* hatte spezielle Reporter für die Aufgabe abgestellt, während 78 der 88 Nachrufe im *Australian* mit dem Namen des jeweiligen Autors versehen waren, woraus hervorgeht, dass sie von 28 verschiedenen Reportern geschrieben wurden.

Die *Portraits of Grief* zeichnen sich durch einen mitfühlenden, vorsichtigen Ton aus, wie der Auszug aus dem folgenden *Portrait* zeigt

April Ginley knew she had a rare husband. If she was at work, Lt. John F. Ginley, a firefighter, managed the household, taking the dog to the vet or the children to the doctor. "He was a very

zuvor im Juli 2000 der Absturz einer Concorde in Paris, der alle 96 deutsche Urlauber und Besatzung in den Tod riss.

Um die Unterschiede sowie deren Gründe in der Berichterstattung zu erfassen, wurden für die vorliegende Studie die medienrechtlichen und die medienethischen Voraussetzungen in den beiden Ländern betrachtet, ebenso wie eine quantitative und qualitative Analyse der Nachrufe durchgeführt, wobei sich auch ein Vergleich mit den *Portraits of Grief* der *New York Times* anbot.

2. Nachrufpraxis in der englischsprachigen Welt

Während es in der englischsprachigen Welt eine Nachrufpraxis gibt, die auf eine jahrhundertelange Tradition zurückgreift (Stark, 2004), ist dies in Deutschland nicht der Fall. Viele englische, amerikanische und australische Zeitungen haben Nachrufrubriken, die man in deutschen Zeitungen – mit Ausnahme des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* – vergeblich sucht. Hier finden sich Todesnachrichten in dem Zeitungsteil, in dem auch sonst von dem prominenten Verstorbenen berichtet wurde, wie zum Beispiel auf den Wirtschafts- oder Feuilletonseiten.

Diese unterschiedlichen Handhabungen in Australien und Deutschland haben ihren Ursprung in den Divergenzen des Medienrechts. In der angelsächsischen Welt, vornehmlich in Grossbritannien und Australien, gibt es sehr strenge Diffamierungs- und Verleumdungsgesetze. In Australien „kann jede lebende Person oder jedes Unternehmen vor jeder Gerichtsbarkeit gegen Diffamierung klagen“ (Pearson, 2004: 180; unsere Hervorhebung). Nicht aber die Verstorbenen. Mit dem Tod tritt der Rechtspruch „*Mors omnia solvit*“ (der Tod löst alles auf) in Kraft. Dies hat einen britischen Nachrufschreiber zu folgender Bemerkung gebracht: „You cannot libel the dead and, although you are not intent remotely on denigrating your subject, you are free for the first time from libel laws“ (Jones in Stark, 2004: 182). In der australischen und englischen Berichterstattung eröffnet somit der Tod die Freiheit zum ersten Mal über Dinge zu schreiben, die zu Lebzeiten dieser Person aus rechtlichen Gründen nicht hätten publiziert werden können. Diese neue Freiheit ist ein wichtiger Teil des reichen Nährbodens der englischsprachigen Nachrufe, wobei sich jedoch Unterschiede zwischen der englischen, amerikanischen und australischen Tradition herausgebildet haben.

Die deutschen Antidiffamierungsgesetze sind nicht so streng wie die britischen oder australischen, dafür aber sind die Vorkehrungen zum Schutz der Privatsphäre im Pressekodex des Deutschen Presserats sehr viel enger gefasst und beziehen die Angehörigen von Unfall- oder Katastrophenopfern mit ein (Deutscher Presserat, 2005a). Dies bedeutet allerdings nicht, dass man in deutschsprachigen Ländern der Toten nicht gedenkt. Im Gegenteil zu englischen und australischen Zeitungen sind große und teure Todesanzeigen ein Charakteristikum der deutschsprachigen Presse, wobei deren Inhalt ausschließlich von der Familie und von Freunden bestimmt wird.

3. Die australische Nachrufpraxis

Die australische Nachrufpraxis ist zwischen der britischen und der amerikanischen Tradition angesiedelt. Kurzgefasst sieht die britische Tradition den Nachruf als „a first stab at biography“ and „a first brisk judgement in the heat of the news“ (*Penguin Book of Journalism* zitiert in Stark, 2004: 19). „Judgement“ oder Urteil ist hier der entscheidende Begriff, da dies der erste Moment ist, in dem man in einer Offenheit über das Leben des Verstorbenen schreiben kann, die einem vorher verwehrt war. Die amerikanische Nachruftradition, wie sie in den führenden Blättern zu finden ist, versucht sich weniger an ersten Werturteilen sondern bemüht sich, die Daten und Fakten des Lebens in einer von den Prinzipien des Nachrichtenwertes geleiteten Form wiederzugeben. Ledbetter nannte es den „Nachrichten-versus-Essay Unterschied“ und beschrieb ihn folgendermaßen:

The *New York Times* and most American newspapers treat obituaries primarily as news stories. The *Times* always includes the cause of death near the top of the article and almost always includes the age of the deceased in the headline. The British broadsheet obituary more resembles an essay tacked onto a tombstone: The headline is usually just the person's name, with a one-line description, and then his birth and death dates at the very end. The cause of death is optional. (Ledbetter, 2002)

Australien steht zwischen diesen beiden Traditionen, was auch auf die Tatsache zurückgeführt werden kann, dass alle großen australischen Tageszeitungen Nachrufe aus amerikanischen oder britischen Zeitungen nachdrucken oder Teil der News Corporation sind, die als Syndikat für alle Artikel des Medienimperiums fungiert. In seiner Dissertation über Nachrufpraktiken in Zeitungen in Australien, Großbritannien und den USA, hebt Stark den internationalen Charakter hervor, den Nachrufe in australischen Zeitungen aufgrund dieser Praxis haben (Stark, 2004: 286/7). Allerdings sind die wichtigsten Merkmale australischer Nachrufe für Stark „candid rendition and originality“ – ehrliche und offene Wiedergabe [des gelebten Lebens] und Originalität (Stark, 2004: 288).

4. Lives Cut Short

a) Quantitative Analyse

Ursprünglich wurde dieser Artikel als die Probe einer Behauptung Janice Humes, der Autorin von *Obituaries in American Culture* (2000), konzipiert. Hume hatte in ihrem Aufsatz „Portraits of Grief, Reflectors of Values: the *New York Times* Remembers Victims of September 11“ (2003) argumentiert, dass eine systematische Analyse von Nachrufen ein wertvolles Werkzeug für die Erforschung der Werte einer Gesellschaft darstellt, ein Verfahren, dass sie bei der Serie *Portraits of Grief* anwandte (Hume, 2003:167). Hume gibt zu, „obituary pages do not offer a clear and accurate reflection of society“, behauptet jedoch, dass diese trotzdem ein kleines Fenster darstellen „through which to view and better understand social values“ (ibid).

Um sich so eng wie möglich an Humes Forschungsparadigma zu halten, wurden für diese Recherche Katastrophen mit einer zahlenmäßig signifikanten Anzahl von Opfern gewählt, da diese einen größeren Querschnitt der Gesellschaft repräsentieren. Das bedeutet, dass Artikel über gewöhnliche Menschen vorliegen, die durch ihren Nach den Anschlägen auf Bali begann die überregionale Zeitung *The Australian*, dem amerikanischen Beispiel folgend, allen 88 australischen Todesopfern einen Nachruf unter dem Serientitel *Lives Cut Short* zu widmen. Unter der Überschrift „Sad Palace good-bye to a working class boy“ wurde von Adam Howard vier Tage nach dem Bombenattentat Abschied genommen. Sein Nachruf ist symptomatisch für die, die folgten.

He was a quintessential working-class boy. He loved his footy, his mates and betting on horses. But most of all, Adam Howard, a 27-year-old professional punter from Double Bay in Sydney, loved to party. So there was no need to convince the assistant coach and manager to join 11 of the other members of his beloved Coogee Dolphins rugby league team for their annual week-long party somewhere tropical. ...

Adam's father, Don Howard, said his oldest son loved to party. "He was big, he was loud," he said. "He was the life of the party. He also loved Bali, having been there several times before, and once with the Dolphins." (Bryden-Brown, *Australian*, 16 October 2002)

Wenn man die Nachrufe einer quantitativen Analyse unterzieht, so ist der Lieblingszeitvertreib von Adam Howard in der Tat eines der dominanten Themen in den Nachrufen *Lives Cut Short*.

Lives Cut Short Serie: Quantitative Analyse

- Love to party
- Love of sport
- Love of family and friends or mates
- Love of the outdoors
- Love of adventure

Mit je 32 Nennungen belegen „Love to party“ und „Love of sport“ gemeinsam den ersten Platz. Auf Platz 3 mit 24 Nennungen finden sich „Love of family and friends or mates“. An gemeinsamer vierter Stelle mit je 20 Nennungen finden sich „Love of the outdoors“ und „Love of adventure“. Diese Ergebnisse unterscheiden sich deutlich von denen, die von Hume als die fünf Hauptthemen in den *Portraits of Grief* identifiziert hatte (Hume, 2003: 169):

NYT Portraits of Grief Serie: Quantitative Analyse

- Devotion to family
- Passion, talent or interest outside work
- Work ethic
- Generosity, humor and humanity
- Good health and energy

Die Abweichungen zwischen den beiden Serien erlauben eine Hauptschlussfolgerung: Die in den Vordergrund gerückten Werte werden bei größeren Nachrufserien eindeutig vom Zeitpunkt und den Umständen des Unglücks, oder wie in den obengenannten Fällen, der Terroranschläge, beeinflusst, auch wenn Hume zugegebenermaßen mit der statistisch bedeutenderen Anzahl von 1800

Nachrufen gearbeitet hat. In der australischen Serie ist Lebensfreude der Schlüsselwert. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da es sich bei den Opfern überwiegend um junge Leute handelte, die sich spät am Samstagabend in einer Bar und einem Nachtclub zusammenfanden. Dies spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass Freunde und „mates“ genauso wichtig oder wichtiger sind wie die Familie. Hierdurch wird auch die Tatsache unterstrichen, dass viele der Toten im Sari Night Club und in Paddy's Bar Singles waren und viele drei Amateurfußballklubs und einem Profiklub gehörten. „To be a good mate“ sein steht als Wert an sechster Stelle mit 18 Erwähnungen.

Im Bereich Arbeit zeigt es sich am deutlichsten, dass die Todesumstände ein bestimmendes Element für die Nachrufe sind. In der *Lives Cut Short* Serie wird Arbeit mit 12 Nennungen auf dem siebten Platz geführt, aber die Interessen außerhalb der Arbeit spielen in den Nachrufen den Todesumständen gemäss eine grössere Rolle. Die *Lives Cut Short* Serie hätte niemals ein Ergebnis bringen können, in dem Arbeitsmoral („work ethic“) als wichtiger Wert vorkommt. Bei den *Portraits of Grief* dagegen überrascht die Erwähnung von Arbeit nicht. Die Anschläge auf die Twin Towers fanden an einem Wochentag während der Arbeitszeit statt, als die meisten der Opfer an ihrem Arbeitsplatz waren oder, wie die Feuerwehrleute New Yorks, bei den Bergungsarbeiten starben. Es kann daher erwartet werden, dass ihrer Einstellung zur Arbeit – die bis zum Einsatz des eigenen Lebens ging – Bedeutung zugemessen wird. In Bali aber starben zumeist junge Leute, die vielfach dort mit ihren Sportvereinen einen Kurzurlaub verbrachten und dies spiegelt sich stark in den ihnen zugeordneten Werten wider. Man kann daraus schliessen, dass 1800 Nachrufe nicht als Repositum gesellschaftlicher Werte gesehen werden können, geschweige denn 88.

b) *Qualitative Analyse*

Was sich allerdings als Spiegelbild gesellschaftlicher Werte herausstellt, ist die Art in der die Nachrufe verfasst sind. In der qualitativen Analyse treten die Unterschiede zwischen den australischen und amerikanischen Nachrufen und besonders den deutschen Berichterstattungen sehr deutlich hervor. Die *Portraits of Grief* wurden mit der „Gold Medal for Public Service“ des Pulitzer Prizes ausgezeichnet (Pulitzer Prize, 2002), und man sah diese Serie als eine Hilfe „to heal ... a nation“ (American Reference Center, 2002). Einen solchen Status hat die *Lives Cut Short* Serie nie erreicht, was auch an den Produktionsumständen lag. Die *New York Times* hatte spezielle Reporter für die Aufgabe abgestellt, während 78 der 88 Nachrufe im *Australian* mit dem Namen des jeweiligen Autors versehen waren, woraus hervorgeht, dass sie von 28 verschiedenen Reportern geschrieben wurden.

Die *Portraits of Grief* zeichnen sich durch einen mitfühlenden, vorsichtigen Ton aus, wie der Auszug aus dem folgenden *Portrait* zeigt

April Ginley knew she had a rare husband. If she was at work, Lt. John F. Ginley, a firefighter, managed the household, taking the dog to the vet or the children to the doctor. "He was a very

involved parent, as far as even putting the kids on the school bus and braiding my daughter's hair," she said. He helped out in the classroom when his daughter, Taylor, 10, and son, Connor, 8, were younger, and he dressed up as a goblin in the gym for Halloween. (nytimes.com/pages/national/portraits/)

Ganz anders liest sich "Tragisches Ende von Mamas 'zweiter Kindheit'" im *Australian* (Strutt, 2002). Ms Knighton erinnert sich darin an eine Mutter, deren „zweite Kindheit“ – oder besser Jugend – ein abruptes Ende fand. Ihre Mutter, Tracy Thomas, arbeitete „seit kurzem als Bar Managerin in den Bronzewing und Wiluna Bergbaucamps nördlich von Kalgoorlie“ und hatte endlich Zeit „ihr eigenes Leben zu leben“.

"She even went to the extent of getting two tattoos and a nipple piercing between the ages of 40 and 41," Ms Knighton said.

At her daughter Lauren's birthday, Thomas partied harder than all of her children who "piked [sic] at midnight".

"The number of people that phone up afterwards and said, 'your Mum is so cool, I don't know any other mums who would go out and party with us until nine in the morning'," Ms Knighton said. (Strutt, *Australian*, 3 December 2002)

Der Artikel schliesst mit der klischeehaften Lobeshymne: „Mum was seen as one of the most beautiful women to have graced the earth“ (Strutt, *Australian*, 3 December, 2002).

Der Nachruf für Tracy Thomas basiert, wie bei derartigen Artikeln üblich, auf Aussagen von Familie und Freunden – in diesem Fall der ältesten Tochter. Obwohl die Vorgehensweise bei der Beschaffung von Zitaten gleich der in anderen Ländern ist, resultierte daraus ein ganz anderer Nachruf. Es ist unvorstellbar, dass ein solch intimes Detail wie ein Brustwarzen-Piercing im Alter von 40 Jahren jemals in einer amerikanischen oder deutschen Zeitung erschienen wäre.

Ein Erklärungsgrund könnte in der Entstehungsgeschichte des Artikels liegen. Die Reporterin des oben zitierten Nachrufs war zu dem Zeitpunkt Volontärin (Strutt, persönliches Gespräch, 16.6.2005) und die Tochter der Verstorbenen höchstwahrscheinlich mit dem Umgang mit der Presse nicht vertraut. Diese ungewöhnlichen Umstände hätten zu einem in seiner Art einzigartigen und nicht verallgemeinernde Schlüsse zulassenden Nachruf führen können. Jedoch erschien ein sehr ähnlicher Artikel in der Melbournen Tageszeitung *The Age*. Dort hieß es, dass "Tracy eine Lotusblume auf ihren Arm tätowiert hatte und sich zu ihrem 40. Geburtstag die Brustwarze hatte piercen lassen" (*Age*, 2002). Dies macht den Artikel in der *Lives Cut Short* Serie nicht zu einem versehentlichen, sondern einem absichtlichen Nachruf, der die Öffentlichkeit einlädt, frei und offen die Erinnerung an eine lebensfrohe Mutter zu teilen, die noch einen Großteil ihres Lebens vor sich hatte. Der Artikel für Tracy Thomas bestätigt Starks Beobachtung, dass australische Nachrufe sich durch „candor and originality“ auszeichnen (Stark, 2004: 288).

Auch Starks drittes, australische Nachrufe auszeichnende Kriterium, „egalitarianism“ (ibid), findet sich in *Lives Cut Short*. Die Serie ist von einem

ausgeprägten Sinn für Egalitarismus durchdrungen, was durch die Tatsache unterstützt wurde, dass, anders als bei gängigen Nachrufen, kein Urteil über die Leistungen der Verstorbenen und ihren möglichen Platz in der Geschichte abgegeben werden musste. Unter den Personen, derer man sich erinnerte, sind ein Müllmann, ein Dachdecker, ein Möbelschreiner und viele andere, die bezeugen, dass Bali das erschwinglichste ausländische Ferienziel für Australier ist. Während die Nachrufe zumeist im Rahmen von *nihil nisi bonum* (über Tote nur Gutes) bleiben, verleihen ihnen die direkten Zitate von Familie und Freunden einen unverwechselbar australischen Charakter, die auch die Toten noch mit „good bloke“, „great mate“ oder „little bugger“ bezeichnen. Die Vitalität der Menschen, die im Sari Night Club tanzten, hat sich auf ihre Nachrufe übertragen.

5. Nachrufe in Deutschland

Die deutschen Fallbeispiele in dieser vergleichenden Arbeit sind der Concordeabsturz vom 25. Juli 2000 in Paris, bei dem 96 Menschen ums Leben kamen sowie der terroristische Anschlag auf eine Synagoge auf Djerba, Tunesien, bei dem 26 Deutsche, entweder vor Ort oder zu späterer Zeit in verschiedenen deutschen Krankenhäusern starben.

Anders als in der englischsprachigen Welt gibt es in Deutschland keine Nachrufrkultur. Es gibt kein einziges journalistisches Lehrbuch, das sich mit dem Schreiben und der Bedeutung von Nachrufen beschäftigt (Brunn, 1999: 2). Dies ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, welch hohen Stellenwert Todesanzeigen sowohl für Hinterbliebene als auch Zeitungsleser haben. Quantitativ gesehen nehmen die von den Familien und Freunden der Verstorbenen bezahlten Todesanzeigen – und hier hängt die Größe der Anzeige vom gezahlten Preis ab – in deutschen Zeitungen viel mehr Raum ein als die Nachrufe berühmter Persönlichkeiten (Brunn, 1999: 5). In deutschen Zeitungen gibt es keine ausgewiesenen Nachrufseiten. Wenn Nachrufe erscheinen, dann auf den Seiten, auf denen auch sonst von dem oder der prominenten Verstorbenen berichtet wurde.

‘Todesnachrichten’ werden charakterisiert durch den Gebrauch von Nachrichtensprache und ihre Kürze. Dies ist unabhängig davon, ob der Tod lediglich berichtet wird oder ob dieser Bericht durch Aussagen über die Person des Verstorbenen ergänzt werden, was die Nachricht damit näher an einen Nachruf in der englischsprachigen Zeitungspraxis rückt.

Diese Divergenz entspringt vordergründig nicht medienrechtlichen, sondern medienethischen Gründen. Während in Australien (wie auch in Grossbritannien) der Persönlichkeitsschutz mit dem Tode erlischt, kennt der Pressekodex des Deutschen Presserats diese Grenzziehung nicht. Obwohl der Pressekodex des Deutschen Presserats keine gesetzlich bindende Kraft hat, wird der Einhaltung der Richtlinien, die unter anderem verfügen, daß die Privatsphäre von Personen nicht verletzt werden darf, in der seriösen Presse große Bedeutung beigemessen. So steht zum Beispiel in Ziffer 8, daß die Presse „das Privatleben und die Intimsphäre eines

Menschen" zu respektieren hat (Deutscher Presserat, 2005b). Richtlinie 8.1 des Pressekodexes führt aus:

Die Nennung der Namen und die Abbildung von Tätern und Opfern in der Berichterstattung über Unglücksfälle ... sind generell nicht gerechtfertigt. Immer ist zwischen dem Informationsinteresse der Öffentlichkeit und dem Persönlichkeitsrecht des Betroffenen abzuwägen. Die Opfer von Unfällen oder Verbrechen haben Anspruch auf einen besonderen Schutz ihrer Namen. Für das Verständnis des Unfallgeschehens bzw. des Tathergangs ist das Wissen um die Identität des Opfers unerheblich, es sei denn es handelt sich um eine Person der Zeitgeschichte ... Bei Familienangehörigen, die mit der Tat nichts zu tun haben, tritt das Informationsinteresse der Öffentlichkeit grundsätzlich hinter das schutzwürdige Interesse dieser Personen an der Achtung ihres Persönlichkeitsrechts zurück. (Deutscher Presserat, 2005b)

Richtlinie 11.2 verfügt: „Die Grenzen der Berichterstattung über Unglücksfälle und Katastrophen liegen dort, wo das Leid der Opfer und die Gefühle ihrer Angehörigen nicht respektiert werden. Die vom Unglück Betroffenen dürfen durch ihre Darstellung in den Medien nicht ein zweites Mal Opfer werden“ (Deutscher Presserat, 2005c).

6. Concorde Desaster und Bombenanschlag von Djerba

a) Quantitative Analyse

Diese freiwillige Selbstkontrolle hat weitreichende Konsequenzen für den Inhalt, Stil und die Präsentation von Todesnachrichten, was in den Berichten über die Opfer des Concordeabsturzes im Jahr 2000 zum Ausdruck kommt. Die Vorschrift aus dem Pressekodex bedeutet, dass wenn eine Person als Passagier Opfer eines Unfalls oder Unglücks ist, dies nicht Grund genug ist, um sich auf das öffentliche Interesse zu berufen und damit den Schutz ihres Privatlebens aufzuheben. Das führt dazu, dass, verglichen mit der Emotionalität der *Lives Cut Short* Serie, die deutschen Berichte über die Opfer des Concordeabsturzes und des Bombenanschlags auf Djerba sehr allgemein gehalten sind. Eine quantitative Analyse kann daher nur sehr bedingt durchgeführt werden.

Für die beiden Vorfälle wurden fünf regionale und eine überregionale Zeitung herangezogen, wobei bei der Auswahl der Zeitungen der entscheidende Faktor der Wohnort der Verstorbenen war. Die Opfer des Concordeabsturzes stammten zum größten Teil aus Nordrhein-Westfalen und die wichtigsten Quellen waren die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (WAZ) und der *Kölner Stadt Anzeiger*. Die meisten der Opfer des Anschlags auf Djerba kamen aus dem Norden Deutschlands – die in diesen Fällen benutzten Zeitungen waren die *Lübecker Nachrichten* und die *Hamburger Morgenpost*. Als überregionale Zeitung wurde die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) gewählt, da hier zum einen die meisten Berichte zu finden waren und zum anderen auch eine kritische Einschätzung der Berichterstattung stattfand.

Im Hinblick auf den restriktiven Charakter deutscher Todesnachrichten und die Tatsache, dass diese über eine Anzahl von Publikationen verteilt waren, kann bei der quantitative Analyse einzig festgestellt werden, dass die Gemeinsamkeit, die sich durch alle Artikel zog, der 'Urlaubsfaktor' war. In den Schlagzeilen des Großteils der Artikel fand sich das Wort 'Urlaub' – Menschen auf dem Weg in ihren Traumurlaub, oder Touristen, die während ihres Urlaubs verletzt oder getötet wurden. Dies untermauert die bereits aufgestellte These, dass die Todesumstände in den Nachrufen oder Todesnachrichten eine bestimmende Rolle spielen.

b) Qualitative Analyse

Bei beiden Ereignissen findet sich ein klares Berichtsmuster in der Lokalpresse. Erstens tauchen in den Artikeln keine persönlichen Details auf, es sei denn, dass – wie laut Pressekodex gestattet – eine persönliche Beteiligung vorliegt, oder es sich bei dem/der Betroffenen um eine Person von hoher (lokaler) öffentlicher Bedeutung handelt. Zweitens müssen die Berichte als Nachrichtenartikel und nicht als Nachrufe klassifiziert werden. Nur gelegentlich enthalten die Artikel Zitate von Familienangehörigen oder Freunden und sie zielen nicht auf die gefühlsmässige Einbindung des Lesers ab. Auch dadurch bedingt gaben drittens die Tode, anders als nach dem 9 September oder den Bombenanschlägen auf Bali, keinen Anlass zu nationaler Trauer. Alle Artikel über einzelne Opfer des Unglücks oder Terroranschlags erschienen verstreut in den Lokalteilen der Zeitungen. Viertens hielt man sich streng an die Regel 'über die Toten nichts Schlechtes', was zu einem nichtssagenden Gedenken an die Verstorbenen führt. Dieser Auszug aus dem Lokalteil (der nur im Rhein-Main-Gebiet erscheint) der überregionalen Zeitung *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), ist hierfür exemplarisch.

Nach Angaben der Staatskanzlei handelt es sich bei den Toten aus Hessen um sechs Frauen und fünf Männer. Sieben wohnten ... im Hochtaunuskreis.... Bei den Verunglückten handelt es sich um zwei Ehepaare und einen 71 Jahre alten Alleinreisenden, die in Bad Homburg lebten sowie um ein Ehepaar aus Oberursel. (FAZ, 27.7. 2000: 59)

Unter der Überschrift "Menschen, die sich auf ihren Urlaub freuten" identifiziert die Lokalbeilage der FAZ eine Familie nur aufgrund der Tatsache, dass der Vater des Verstorbenen der erste Nachkriegsbürgermeister von Oberursel war, also am Ort bekannt war und schrieb, dass es sich „bei dem verunglückten Ehepaar um den 73 Jahre alten Sportarzt Paul Kappus und dessen 72 Jahre alte Frau Annerose Kappus-Höhn handelt“. Andere Opfer des Absturzes aus der Region bleiben anonym: „Drei andere Absturzopfer, ein älteres Ehepaar und eine 69 Jahre alte Frau, hatten ihren Wohnsitz in Dieburg und im Mühlthaler Ortsteil Traisa im Landkreis Darmstadt-Dieburg; ein weiteres Opfer stammt aus Frankfurt“ (FAZ, 27.7. 2000: 59).

Die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (WAZ), Deutschlands größte Regionalzeitung, schrieb über die Opfer in ihrem Erscheinungsgebiet in fast identischer Form, was den Schluss zulässt, dass dies das gängige Berichterstattungsmuster ist:

Am Tag nach der Katastrophe werden noch immer Opfer geborgen, Tote identifiziert. 42 von ihnen kommen aus NRW, gibt das Innenministerium gestern bekannt: 19 Frauen, 22 Männer und ein achtjähriger Junge. Sie lebten in Mönchengladbach (12), Düsseldorf (4) und in 14 kleineren Städten. (WAZ, 27.7. 2000a)

So wie die FAZ, ehrt die WAZ die prominenteren Personen mit einigen höflichen Zeilen. Im Gegensatz zu den australischen Nachrufen wird hier nicht die Individualität der Verstorbenen herausgehoben, sondern ihre Durchschnittlichkeit. Die Würdigung des Geschäftsmannes Carl-Hermann Fuhr und seiner Ehefrau basiert, wie üblich, auf Aussagen von Freunden und Bekannten: „Das war ein ganz normaler Mann, wie du und ich. Überhaupt nicht überkandidelt. Nach einem arbeitsreichen und fleißigen Leben gönnte er sich eine außergewöhnliche Luxusreise...bei ihm fanden wir ein offenes Ohr“ (WAZ, 27.7. 2000b).

Der Unterschied zwischen den Berichterstattungsstilen in Deutschland und dem angelsächsischen Raum kann am besten durch einen Vergleich der oben erwähnten Artikel mit dem emotionaleren Ton und den persönlicheren Informationen über die Opfer des Concordeabsturzes auf der BBC Internetseite ermessens:

Although some of the passengers were local celebrities, others were teachers and post office clerks who had saved up for years for the trip. As in any other tragedy, behind the names of the victims lie human stories of lives and dreams abruptly cut off. ...

Society photographer Christian Goetz, 60, and his wife Irene Vogt-Goetz, 59, had both conquered cancer and had booked the trip to celebrate a new life together.

Middle-aged Rolf and Doris Maldry and Klaus and Margret Frenzten. Modest school teachers, they had saved for the Concorde trip for years. For the Frenzents, it was going to be the honeymoon they did not take before their three children were born. (BBC News, 2000)

Der interpretativere Stil der BBC, der die Individualität und implizit auch die Tragödie eines jeden Falls heraushebt, steht im starken Kontrast zu den deutschen Berichten, die jegliche charakteristischen Eigenschaften herunter zu spielen versuchen und dem Leser lediglich versichern, dass der Verstorbener ein guter Bürger und Mensch war.

Die Berichterstattung über den Bombenanschlag von Djerba gleicht größtenteils dem Muster des Concordeabsturzes. Allerdings hat die Tatsache, dass einige Opfer erst nach einiger Zeit ihren Verletzungen erlagen, ihnen in ihrem Kampf um ihr Leben einen gesteigerten Nachrichtenwert beschert und in der Konsequenz auch ihre Anonymität bis zu einem gewissen Grade aufgehoben.

Bei dem Versuch einer Schlussfolgerung über die Werte, die diese deutschen 'Nachrufe' widerspiegeln, zu ziehen, kommt man zu dem Ergebnis, dass lediglich allgemeine Qualitäten wie Ausdauer, Fröhlichkeit, soziales oder religiöses Engagement genannt werden, oder aber eben keinerlei persönliche Beschreibung abgegeben wird. Diese Zurückhaltung ist das bei weitem auffallendste Ergebnis dieser Studie. Da der Deutsche Presskodex in erster Linie fordert, dass der Journalismus die Wahrheit und die menschliche Würde zu respektieren hat, muss

man annehmen, dass die Privatsphäre ein wesentlicher Bestandteil des Persönlichkeitsrechts angesehen wird und damit einer der in Deutschland am höchsten eingeschätzten Werte ist.

7. Fazit

Der Vergleich der Berichterstattung von Todesfällen in australischen und deutschen Medien zeigt unerwartet grosse und tiefe Divergenzen auf, wobei das deutsche Misstrauen gegenüber der Öffentlichkeit überrascht.

Die Studie hat die Rolle der Mediengesetze für den Journalismus eines Landes verdeutlicht, wobei Nachrufe ebenso wie andere Berichtsformen betroffen sind. In Australien entbindet der Tod den Journalisten von der Vorsicht und Zurückhaltung, die ihm durch die Verleumdungsgesetze auferlegt werden und erlauben ein freies Urteil über den Verstorbenen. Dies hat zu einer ausgeprägten Nachrufradition wie auch Berichterstattung über Verstorbene geführt, die auch die Angehörigen miteinbezieht. In Deutschland begrenzt der Kodex des Presserates den Vorstoß in die Privatsphäre von Menschen – lebend oder tot – wenn es kein begründetes öffentliches Interesse daran gibt.

Anders steht es mit der qualitativen Analyse, die deutlich nationale Präferenzen an den Tag bringt. Australische Nachrufe zeichnen sich in der Tat durch Offenheit, Originalität, Egalität (Stark, 2002: 288) und auch durch einen gewissen Grad von Respektlosigkeit aus. Die Offenheit, mit der Familie und Freunde ihre Trauer und die Erinnerungen an die Verstorbenen teilen, ist auch ein Zeichen von Vertrauen in eine Öffentlichkeit, die sich über dieses Vertrauen nicht mokieren wird. Die deutsche journalistische Tradition hat, wie im Pressekodex exemplarisch aufgezeigt, wenig Vertrauen in die Öffentlichkeit. Es wird größter Wert auf die Wahrung des Persönlichkeitsrecht und das Nichtberichten privater Informationen gelegt.

Was dieser Vergleich auf einer tieferen Ebene zeigt, sind grundverschiedene Wahrnehmungen von Öffentlichkeit. Während man in Deutschland der Öffentlichkeit misstraut, ist sie in Australien, wie in den angelsächsischen Ländern überhaupt, ein Forum, in dem Privates geteilt – und mitgeteilt – wird. Dies führt im weiteren Rahmen zu sehr verschiedenen Verhaltensweisen angesichts von Unglücken und Katastrophen. Während in solchen Fällen in den angelsächsischen, aber auch z.B. in den skandinavischen Ländern (Pantti, 2005) eine, hauptsächlich von den Medien getragene nationale Trauer stattfindet, wird dies in Deutschland durch die eingeschränkte Berichterstattung unterbunden. Die Kehrseite allerdings ist, dass Berichterstattungen und Nachrufe der Art wie sie nach dem 11. September oder den Bombenanschlägen von Bali in den USA und Australien erschienen, auch als ein Versuch gesehen werden können, die Opfer zu politische Zwecken zu instrumentalisieren, um eine sachlich informierte politische Debatte zu verhindern.

References

- Age (2002), Tracy Thomas, 41. <http://www.theage.com.au/articles/2003/10/01/1064988253543.html>. [16.6.2005].
- Age (2006, 31 Mai), Defence chief promises no more Kovkos. <http://www.theage.com.au/news/national/defence-chief-promises-no-more-kovkos/2006/05/31/1148956384814.html?from=rss>. [14.7.2006].
- American Reference Centre (2002).12. New York Times Staff – Portraits of 9/11/01. <http://www.usis.sk/arc/nws/20020903.html>. [25.6. 2003].
- Australian (2002), Lives Cut Short – tributes and memories. <http://www.theaustralian.news.com.au/sectionindexb/0,6024,lives^^TEXT,00.html> [25.1.2005].
- BBC News (2000, 27 Juli), Families wiped out in crash. <http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/europe/859479.stm> . [27.7. 2000].
- BBC News (2003, 19 Februar). Bali death toll set at 202. <http://news.bbc.co.uk/go/fr/-/2/hi/asia-pacific/2778923.stm>. [19.2. 2003].
- Brunn, Stefan (1999), Abschieds-Journalismus. Die Nachruftkultur der Massenmedien. Münster: Verlag Dr. W. Hopf.
- Bryden-Brown, S. (2002, 15 October). Sad Palace goodbye to a working-class boy. *The Australian*, 3.
- Chong, Jordan (2006, 2 Mai), 'Bloody good soldier' farewelled. <http://www.theage.com.au/news/national/bloody-good-soldier-farewelled/2006/05/02/11446335701778.html>. [14.7. 06].
- Deutscher Presserat (2005a), Pressekodex (German Press Codes) <http://www.presserat.de/Pressekodex.pressekodex.0.html>. [31.12.2005].
- Deutscher Presserat (2005b), Richtlinie 8.1 - Nennung von Namen/Abbildungen (Guidance Clause 8.1). http://www.presserat.de/Richtlinien_zu_Ziffer.76.0.html. [31.12.2005].
- Deutscher Presserat (2005c), Richtlinie 11.3 - Unglücksfälle und Katastrophen. http://www.presserat.de/Richtlinien_zu_Ziffer.88.0.html. [31.12.2005].
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2000, 27 Juli): Menschen, die sich auf ihren Urlaub freuten. Lokalausgabe Rhein-Main Zeitung. http://fazarchiv.faz.net/webcgi?START=A40&T_TEMPLATE=druck&DOKM=250659_RMO&WI. [13.12.2004].
- Hume, Janice (2003), "Portraits of Grief", Reflectors of Values: the New York Times Remembers Victims of September 11". In *Journalism and Mass Communication Quarterly*, 80 (1), 166 – 180.
- Hume, Janice (2000), *Obituaries in American Culture*. Jackson: University Press of Mississippi.
- Ledbetter, James (2002), "Deadline Journalism". In *Slate* (Microsoft online magazine), posted 15 May, 2002. <http://slate.msn.com/id/2065827/>. [16.6.2005].
- New York Times (2001), Portraits of Grief. <http://www.nytimes.com/pages/national/portraits>. [17.6.2005].
- Pantti, Mervi (2005), "Wave of compassion – Representing the tsunami disaster in the Finnish news media". Paper presented at the First European Communication Conference, Amsterdam, 25.11.2005.
- Pearson, Mark (2004), *The Journalist's Guide to Media Law*. Sydney: Allen & Unwin.
- Pulitzer Prize (2002), Gold Medal for Public Service: Citation, <http://www.pulitzer.org/year/2002/public-service/> . [15.7. 2006].
- Skehan, Craig (2005, 8 November), "Second tragedy for SAS widow", *Sydney Morning Herald*, <http://www.smh.com.au/news/world/second-tragedy-for-sas-widow/2005/11/07/1131212004751.html>. [14.7. 2006].
- Stark, Nigel (2004), *Writes of passage: a comparative study of newspaper obituary practice in Australia, Britain and the United States*. Ph.D. Thesis, Flinders University, South Australia.
- Strutt, Jessica (2002, 3 Dezember), Tragic end to mum's 'second childhood'. *Australian*. <http://www.theaustralian.news.com.au/printpage/0,5942,5606922,00.html> [25.1.2005].
- Strutt, Jessica (2005), *Journalistin, The West Australian*, persönliches Gespräch, 16.6.2005.
- Westdeutsche Allgemeine Zeitung (2000a, 27 Juli), Sie haben Feuer an Bord, http://archiv.waz.de/main_mappe2.asp?file=9&docid=00206035&verid=001 [5.11.2004].
- Westdeutsche Allgemeine Zeitung (2000b, 27 Juli), Unternehmerpaar war unter den Passagieren, Lokalausgabe Heiligenhaus, http://archiv.waz.de/main_mappe2.asp?file=2&docid=00366107&verid=001 [5.11.2004].